

KURZBERICHT

Thema	Trampolin – Konzeption und Evaluation eines modularen Präventionskonzepts für Kinder aus suchtblasteten Familien
Schlüsselbegriffe	Kinder suchtblasteter Eltern, Prävention, Gruppenprogramm, Alkohol, Drogen
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
Auftragnehmer(in)	Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) am Universitätsklinikum Eppendorf und Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) an der Katholischen Hochschule Köln
Projektleitung	Dr. Sonja Bröning, Prof. Rainer Thomasius, Prof. Michael Klein
Autor(en)	Dr. Sonja Bröning, Dr. Diana Moesgen, Dr. Lutz Wartberg, Dipl.-Psych. Andrea Haevelmann, Dipl.-Psych. Karsten Keller, Dr. Annika Wiedow, Dipl.-Psych. Sally S. Kindermann, Prof. Dr. Michael Klein, Prof. Dr. Rainer Thomasius
Beginn	Oktober 2008
Ende	März 2012

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele (max. 1.800 Zeichen)

Im Projekt Trampolin wurde im Forschungsverbund zwischen dem Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf unter der Leitung von Prof. Rainer Thomasius sowie dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) an der Katholischen Hochschule NRW unter der Leitung von Prof. Michael Klein ein modulares Gruppenangebot für Kinder aus suchtblasteten Familien entwickelt. Das Präventionsprogramm sollte in verschiedene Settings implementierbar sein, die psychische Belastung teilnehmender Kinder reduzieren und ihre Handlungskompetenz im Sinne eines langfristigen Empowerments erhöhen. Dabei sollte das Programm niedrigschwellig, alters- und gendersensibel und leicht durchführbar sein. Die Eltern sollten einbezogen werden, es sollte aber auch die Teilnahme von Kindern ohne ein Engagement der Eltern möglich sein. Neben der Entwicklung des Manuals war die Hauptzielsetzung des Projekts, einen Wirksamkeitsnachweis für das entstandene Programm zu erbringen. Es sollte daher an verschiedenen Standorten in Deutschland erprobt und wissenschaftlich evaluiert werden. Mit dieser Ausschreibung reagierte das BMG auf das Fehlen eines standardisierten und evaluierten Präventionskonzepts für Kinder suchtblasteter Eltern in Deutschland. Kinder aus Suchtfamilien gelten als Risikogruppe für die Entwicklung eigener Abhängigkeitserkrankungen sowie anderer psychischer Störungen und werden in Deutschland noch zu wenig durch Präventionsprogramme erreicht. Internationale Untersuchungen zeigen, dass auch vergleichsweise kurze, standardisierte Interventionen wie das nunmehr vorliegende „Trampolin“-Programm positive Effekte bei teilnehmenden Kindern hervorrufen können (vgl. Bröning et al., 2012a).

Durchführung, Methodik

Das in der ersten Projektphase entwickelte Gruppenprogramm „Trampolin“ wurde speziell für Kinder von Eltern mit stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen konzipiert. Bei der Entwicklung des Programms flossen in einem kontinuierlichen Optimierungsprozess mit vielfältiger Rückkopplung zur Praxis sowohl wissenschaftliche Erkenntnisse als auch bisherige Erfahrungen aus bestehenden Gruppenangeboten in die Konzeption mit ein. Bei „Trampolin“ werden im Rahmen von neun wöchentlichen Kinder-Modulen à 90 Minuten als zentrales Thema die elterliche Sucht und der Umgang damit thematisiert. Ressourcenorientierung stellt dabei das wesentliche Fundament des methodisch abwechslungsreichen Programms dar. Zusätzlich wurde ein Eltern-Modul entwickelt, welches meist in zwei Treffen à anderthalb Stunden durchgeführt wird. Als natürliches Setting für „Trampolin“ wurden ambulante Beratungsstellen der Sucht-, Jugend-, Familien- und Selbsthilfe anvisiert.

In der zweiten Projektphase wurde das Programm an 27 ausgewählten Projektstandorten aus diesen Bereichen im gesamten Bundesgebiet an N = 218 Kindern im Durchschnittsalter von 9.79 Jahren evaluiert. Zur Überprüfung der Wirksamkeit der entwickelten Präventionsmaßnahme wurde ein prospektiv randomisiert-kontrolliertes Untersuchungsdesign mit drei Messzeitpunkten (t1 = Eingangserhebung, t2 = Abschlusserhebung, t3 = Katamnese) gewählt. Die Zuteilung auf die Interventionsgruppe IG (spezifische Intervention) und die Kontrollgruppe KG (suchtunspezifische Intervention) erfolgte randomisiert. Die IG (130 Kinder) erhielt die neu entwickelte modulare Präventionsmaßnahme „Trampolin“. In der KG (88 Kinder) fand eine suchtunspezifische Intervention (manualisierte Spielgruppe) im gleichen zeitlichen Umfang wie bei der IG statt. Kinder und Eltern wurden vor und nach der Intervention sowie sechs Monate später

befragt. Zusätzlich wurden Prozessevaluationsdaten und ergänzende Informationen erhoben. Das Study Protocol des Projekts (Bröning et al., 2012b) enthält genauere Informationen zum Design der Studie und zu seinen Erhebungsinstrumenten.

Gender Mainstreaming

Bei der Planung, Durchführung und Bewertung des „Trampolin“-Projektes wurde als wesentliches Ziel die Gleichstellung der Geschlechter berücksichtigt. Das „Trampolin“-Manual richtet sich an Mädchen und Jungen gleichermaßen, was sich in einzelnen Modulen widerspiegelt. Bei der Gestaltung der „Trampolin“-Homepage und der Werbematerialien wurde darauf geachtet, dass diese hinsichtlich der farblichen Gestaltung und der verwendeten Symbolik Jungen und Mädchen gleichermaßen ansprechen. Im Rahmen der Evaluation, z.B. bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente und der Durchführung der Interviews fanden geschlechtsspezifische Aspekte ebenfalls Berücksichtigung. In der Stichprobe ist das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen (48% Mädchen, 52% Jungen), und auch auf die Zufriedenheit mit dem Programm und die Effekte des Programms hatte das Geschlecht der Kinder keinen Einfluss.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Im Projekt „Trampolin“ wurde ein suchtspezifisches, modulares Gruppenangebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien entwickelt und auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Die wertvollen Rückmeldungen der Praxispartner, mit denen im Projekt eine sehr gute Kooperation bestand, hinsichtlich ihrer Erfahrungen bei der Durchführung der „Trampolin“-Gruppen wurden in das Manual integriert. So kann das Anfang 2013 im Hogrefe-Verlag erscheinende Manual als theoretisch fundiert und äußerst praxistauglich zugleich gelten. Es schließt eine gravierende Lücke in der deutschen Präventionslandschaft (Arenz-Greiving & Kober, 2007): Bislang fehlte – trotz vielfältiger Einzelangebote an Einrichtungen der Sucht-, Familien-, Jugend- und Selbsthilfe – eine standardisierte, niedrighschwellige, wissenschaftlich evaluierte Präventionsmaßnahme für die hoch belastete und in ihrer Entwicklung gefährdete Zielgruppe der Kinder suchtkranker Eltern.

Wie die wissenschaftliche Begleitforschung aufdeckte, profitierten sowohl die Kinder aus der Interventionsgruppe als auch die Kinder aus der Kontrollgruppe in vielfältigen Bereichen sowohl vom „Trampolin“-Programm, als auch von der suchtspezifischen Intervention, ohne dass sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen benennen ließen. Beobachtet wurden für beide Gruppen bedeutsame Besserungen in den Bereichen der vermeidenden Stressbewältigung, der konstruktiv-palliativen Stressbewältigung, der negativen Stressbewältigung insgesamt, der psychischen Belastung durch die elterliche Sucht, des psychischen Wohlbefindens als einem Aspekt der Lebensqualität sowie des Selbstkonzepts. Es zeigten sich jedoch auch Bereiche, in denen die suchtspezifische Intervention alleine oder in stärkerem Maße als die suchtspezifische Intervention zu positiven Veränderungen geführt hat. Bei diesen Bereichen – die konkret mit dem Thema Sucht in Beziehung gebracht werden können – zeigt sich der Mehrwert von Trampolin gegenüber einer suchtspezifischen Intervention.

So verbesserten nur die Kinder der „Trampolin“-Gruppe ihr Wissen zum Thema Alkohol und Drogen, und dies auch langfristig. Störungsthematische Wissensvermittlung ist nicht ohne Grund Bestandteil aller psychoedukativen Interventionsprogramme. Sie ist bedeutsam, wenn man sich ihre Implikationen vor Augen hält: Kinder eignen sich nicht nur Wissen an, das für sich genommen eher abstrakt und nutzlos sein könnte, sondern reduzieren durch dieses Wissen auch ein Gefühl des Ausgeliefertseins gegenüber einer sonst nicht fassbaren Bedrohung; sie entwickeln darauf aufbauend potenziell auch kognitive Strategien, die ihnen im Umgang mit der elterlichen Sucht behilflich sein können. Darüber hinaus kann dieses Wissen den Kindern helfen, mit der eigenen – bei Kindern aus suchtbelasteten Familien ja deutlich höheren – Suchtgefährdung adäquater umzugehen.

Ebenso wichtig für die Kinder – und ein wesentliches Ziel des „Trampolin“-Programms – ist der Rückgang der psychischen Belastung. Dieser Befund trifft – vermutlich bedingt durch den hohen motorisch-kinetischen Anteil sowie die oben angemerkteten positiven Gemeinschaftserlebnisse des suchtspezifischen Programms – zwar auch auf die Kontrollgruppe zu, auf die Interventionsgruppe aber in deutlich stärkerem Maße. Außerdem ist dieser zentrale Effekt langfristiger Natur, d.h. er ist, genau wie die Verbesserung des Wissens, sechs Monate nach Ende des Kurses identifizierbar.

Insgesamt zeigen diese Evaluationsergebnisse, dass „Trampolin“ sowohl die Kognitionen der Kinder über das Geschehen in der Suchtfamilie und ihre eigene Rolle darin, als auch die Emotionen der Kinder, ins-

besondere ihre psychische Belastung, spürbar und nachhaltig zum Positiven hin verändert. Dies ist für ambulante oder stationäre Einrichtungen, die Hilfen für Kinder suchtselasteter Eltern anbieten oder anbieten möchten, von hoher Relevanz. Mit dem Gruppenangebot „Trampolin“ und seiner Evaluation wurde somit die Voraussetzung dafür geschaffen, ein evidenzbasiertes Manual in die Beratungs- und Versorgungspraxis zu bringen.

Aus dem Projekt hervorgegangene und hier zitierte Publikationen:

BRÖNING, S., KUMPFER, K., KRUSE, K., SACK, P.M., SCHAUNIG-BUSCH, I., RUTHS, S., MOESGEN, D., PFLUG, E., KLEIN, M. & THOMASIU, R. (2012a). Selective prevention programs for children from substance-affected families: a comprehensive systematic review. *Substance Abuse Treatment, Prevention, and Policy*.

BRÖNING, S., WIEDOW, A., WARTBERG, L., RUTHS, S., HAEVELMANN, A., KINDERMANN, S.S., MOESGEN, D., SCHAUNIG-BUSCH, I., KLEIN, M. & THOMASIU, R. (2012b). Targeting children of substance-using parents with the community-based group intervention TRAMPOLINE: a randomized controlled trial – design, evaluation, recruitment issues. *BMC Public Health*, 12, 223.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) unterstützt die Verbesserung der Situation von Kindern aus suchtselasteten Familien. Durch das Projekt erhöhte sich der Bekanntheitsgrad der Problematik in der Öffentlichkeit und die bestehenden Angebote konnten sich intensiver vernetzen. Mit dem nun vorliegenden Manual zur Durchführung von "Trampolin" in unterschiedlichen Settings ist durch die Förderung des BMG eine wichtige Grundlage für evidenzbasierte Interventionen in der Versorgungslandschaft geschaffen worden. Das BMG wird auch in der Zukunft die wichtige Vernetzung der Angebote im Bereich Hilfen für Kinder aus suchtselasteten Familien im Rahmen der Kooperation mit den Bundesländern und Kommunen sowie der Sucht- und Drogenhilfe unterstützen. Im Frühjahr 2013 soll ein Expertengespräch gezielte Unterstützungsangebote für suchtselastete Eltern diskutieren.

verwendete Literatur

ARENZ-GREIVING, I. & KOBER, M. (2007). *Metastudie. Arbeit mit Kindern und deren suchtkranken Eltern*. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.